

Bertolt Brecht

Musik: Hanns Eisler

Die Mutter



Chor 
Die Untertanen



www.reinhard-staehling.de

Dies ist die Geschichte einer Wandlung von einer sorgenden Mutter zu einer rebellischen. Sie weiß sich mit List, Bauernschläue und Schlitzohrigkeit durchzuschlagen. Sie stachelt schließlich auf für Generalstreik und gegen Krieg. Das Schauspiel ist 1931 entstanden. Es basiert auf Maxim Gorkis Roman „Die Mutter“, die Geschichte einer in Armut lebenden russischen Arbeiterfrau zur Zeit der russischen Revolution. Aus Sorge um ihren Sohn, der als Teil einer politischen Gruppe in das Visier der zaristischen Polizei gerät, lehnt sie seine Aktivitäten zunächst strikt ab. Im Laufe der Jahre verschlechtert sich ihre Lage. Zögernd spürt sie:
„Über das Fleisch, das euch in der Küche fehlt
Wird nicht in der Küche entschieden“.

Brecht (1938)
aus dem „Brief an das Arbeitertheater Theatre Union in New York“:

**„Als ich das Stück ‚Die Mutter‘ schrieb
Nach dem Buch des Genossen Gorki und vielen
Erzählungen proletarischer Genossen aus ihrem
Täglichen Kampf, schrieb ich es
Ohne allen Umschweif, in kärglicher Sprache
Reinlich die Worte setzend, alle Gesten
Meiner Gestalt sorgsam wählend, wie man
Die Worte und Taten der Großen berichtet.“**

(GW 1967, 17/1052 f.).



Maxim Gorki, um 1900



Geschichte des Stückes von Bertolt Brecht (1898–1956)

1906: Maxim Gorki (1868–1936) schreibt den Roman „Die Mutter“, der die Ereignisse der Maidemonstrationen von 1902 zum Vorbild hatte. Gorkis Sympathie für die russische Revolution 1905 zwingt ihn ins Exil. Er schreibt den Roman in USA und Italien zu Ende. Der Roman wird in USA veröffentlicht, in deutschen, französischen und italienischen Arbeiterzeitungen weit verbreitet.

1917: Russische Oktoberrevolution, Gorkis Roman erscheint in Russland

1931: Günter Weisenborn bearbeitet den Roman in Gorkis Auftrag für die Volksbühne Berlin. Er vereinbarte mit Brecht und Eisler eine Gemeinschaftsproduktion, die seine Vorlage dann völlig umarbeitet. Weitere Mitarbeiter: u. a. Elisabeth Hauptmann, Slatan Dudow

15.1.1932: Uraufführung in Berlin mit Helene Weigel und Ernst Busch.
(Regie: Burri, mit Brecht)

1932: Aufführungen mit ständiger Behinderung der Polizei

1933: Verbot des Stückes

1951: Modellinszenierung in Berlin, mit Weigel und Busch (Regie: Brecht)

1953–1971: Inszenierung in der Wiener Scala, mit Weigel bis zu deren Tod
(Regie: Manfred Wekwerth)

1970: Inszenierung in der Schaubühne Berlin mit Therese Giese, Bruno Ganz, Otto Sander, Jutta Lampe (Regie: Peter Stein, Frank Steckel u. a.)

1970: Aufführungen im Ruhrgebiet vom Westfälischen Landestheater

1974: Neuinszenierung am Berliner Ensemble (Regie: Ruth Berghaus)

1983: Inszenierung am Bochumer Schauspielhaus (Regie: Manfred Karge)

1988: Neuinszenierung am Berliner Ensemble (Regie: Manfred Wekwerth)

Die Musik von Hanns Eisler zum Bühnenstück „Die Mutter“ von Bertolt Brecht

Nach der Uraufführung des Bühnenstücks „Die Mutter“ am 17. Januar 1932 wurde Eislers Musik in der Presse als „eine der wichtigsten, aktivsten Arbeiten“ gewürdigt. Eisler hatte die Musik von Anfang an den eingeschränkten Möglichkeiten des Ensembles angepasst, und sie wurde immer wieder entsprechend den neuen Anforderungen verändert. Im Laufe der Jahre wuchs der musikalische Teil des Stücks von zunächst 9 auf zuletzt 13 Stücke an (bis 1949/51).

Deutlich zu spüren ist in der Musik heute noch der frische, ganz neue Ton, den Eisler schon seit 1928 entwickelt hatte. Prägend dafür war seine kongeniale Zusammenarbeit mit Bertolt Brecht. Beide zusammen schufen eine neue, aktivierende Ästhetik. Praktische Erfahrungen sammelte Eisler in der Mitarbeit in einer Agitpropgruppe als Komponist, Klavierspieler und Dirigent und u.a. in der sehr produktiven Zusammenarbeit mit Ernst Busch, der Eislers Sound unverwechselbar prägte. In der engen Zusammenarbeit mit der Arbeitersängerbewegung gelang es Eisler, die musikalischen Möglichkeiten und Begrenzungen von Laienchören einzuschätzen.

Brecht zur Musik 1935:

„Bewußter als in irgendeinem anderen Stück des epischen Theaters wurde in der *Mutter* die Musik eingesetzt, um dem Zuschauer (eine) (...) kritisch betrachtende Haltung zu verleihen. Die Musik Eislers ist keineswegs das, was man einfach nennt. Sie ist als Musik ziemlich kompliziert, und ich kenne keine ernsthaftere als sie. Sie ermöglicht in einer bewunderungswürdigen Weise gewisse Vereinfachungen schwierigster politischer Probleme [...]. So wird auch der Schlusschor ‚Lob der Dialektik‘, der sehr leicht als ein rein gefühlsmäßiger Triumphgesang wirken könnte, durch die Musik im Bereich des Vernünftigen gehalten. (Es ist ein oft auftauchender Irrtum, wenn behauptet wird, diese Art der – epischen – Darstellung verzichte schlechthin auf emotionale Wirkung: Tatsächlich sind diese Emotionen nur geklärt, vermeiden als Quelle das Unterbewusstsein und haben nichts mit Rausch zu tun.)“ (GW 1967, 15/479).

In unserer Aufführung singen wir das **Lied vom zerrissenen Rock**, das **Lob des Lernens**, die **Grabrede** und das **Lob der Dialektik**. In allen vier Liedern finden wir prägnante, teilweise treibende Rhythmisierungen. Gegenüber früheren Liedern kommt hier aber auch ein melodischer, freundlicher Gestus hinzu. Charakteristisch, und für Laien durch-

aus herausfordernd, sind die durchweg in die Höhe geführten Stimmen. Eisler hatte schon für die Musik zur „Maßnahme“ folgende Anweisung gegeben, die auch für die Lieder in der „Mutter“ gelten können:

„Vor allem muss man brechen mit einem für einen Gesangverein typischen ‚schönen Vortrag‘. Das gefühlvolle Säuseln der Bässe, der lyrische Schmelz, man kann auch manchmal ‚Schmalz‘ sagen, der Tenöre ist (...) absolut unzuweckmäßig.“

Eisler teilt dem Chor die Funktion eines Referenten zu, der einen bestimmten politischen Inhalt sachlich zu referieren hat. Musik und Text sollen verstanden werden. Darum geht es. Denn daraus folgt Handeln.

LOB DES LERNENS

**Lass dir nichts einreden
Sieh selber nach!
Was du nicht selber weißt
Weißt du nicht.**

**Prüfe die Rechnung.
Du musst sie bezahlen
Lege den Finger auf jeden Posten
Frage: wie kommt er hierher?
Du musst die Führung übernehmen.**



Hanns Eisler 1940, Foto: Stieglitz



Hanns Eisler und Bertolt Brecht 1950 in Berlin. Bild: Bundesarchiv







Seit 1981: Chor Die Untertanen

Seit 1981 singt und spielt der Chor Die Untertanen (nicht nur) auf Münsteraner Bühnen unter der Leitung von Rüdiger Schrade-Tönnißen. Chormusik verbindet sich mit kritischem, politischem, sozialem, antirassistischem und anti-imperialistischem Engagement. Mehrstimmiger Gesang, Spielfreude und Kreativität verbinden sich mit Solidarität und Toleranz.

Gegen Krieg, Krisen und politische Katastrophen setzen die Sänger und Sängerinnen auf die internationale Solidarität, die Sehnsucht nach Frieden und den Willen zur Veränderung. Das findet seinen Ausdruck im aktuellen Programm „Ubuntu – Eine andere Welt ist möglich“.

Der Chor präsentiert seine hoffnungsvolle Vision einer besseren Welt auf der Bühne mit politischen und poetischen Liedern und Texten – mal als gesamter Chor, mal in Kleingruppen oder in Solostücken. Immer aber bewegt und bewegend.



28 Jahre Brecht-Theater in Münster

Das semi-professionell arbeitende Ensemble um Reinhard Stähling gehört seit 1998 der freien Theaterszene in Münster an. Ein halbes Jahrhundert steht Stähling auf der Bühne.

Das Theater in der Kreide inszeniert spektakulär gegen jede Erwartung, mit viel Turbulenz, reichlich Improvisation und deftigem Spaß. Gegen Krieg und Unterdrückung. Ein vergnügliches Volkstheater im wahrsten Sinne des Wortes.



Inszenierungen von Reinhard Stähling (Regie, Schauspiel)

1980	Die Ausnahme und die Regel	(2x)	von Bertolt Brecht
1981	Flüchtlingsgespräche	(2x)	von Bertolt Brecht
1985	Furcht und Elend des Dritten Reiches		von Bertolt Brecht
1993	Flüchtlingsgespräche	(2x)	von Bertolt Brecht
1998	Herr Puntila und sein Knecht Matti		von Bertolt Brecht
2000	Der Kaukasische Kreidekreis		von Bertolt Brecht
2002	Bezahlt wird nicht		von Dario Fo
2003	Dreigroschenoper		von Bertolt Brecht/Kurt Weill
2004	Schweyk im zweiten Weltkrieg	(2x)	von Bertolt Brecht
2005/06	Turandot oder Der Kongress der Weißwäscher		von Bertolt Brecht
2007	Leben des Galilei		von Bertolt Brecht
2008	Ich bin das Volk		von Franz Xaver Kroetz
2009	Mutter Courage und ihre Kinder		von Bertolt Brecht
2010/12	Der Hofmeister		von Bertolt Brecht/J. M.R. Lenz
2011/12	Biedermann und die Brandstifter		von Max Frisch
2013	Die Physiker		von Friedrich Dürrenmatt
2014/15	Die Ausnahme und die Regel	(2x)	von Bertolt Brecht
2017	Der gute Mensch von Sezuan		von Bertolt Brecht
2019–23	Die Gewehre der Frau Carrar		von Bertolt Brecht
2024/25	Schweyk im zweiten Weltkrieg	(2x)	von Bertolt Brecht
2026/27	Die Mutter		von Bertolt Brecht/Hanns Eisler

Theater in der Kreide

Mitwirkende:

Die Mutter Pelagea Wlassowa	Petra Schulte
Pavel, ihr Sohn	Kolja Eicker
Der Lehrer Nikolai Wessowtschikow	Karsten Ritter
Die Arbeiterin Mascha, Schwester des Lehrers .	Doreen Rówemeier
Eine tanzfreudige Arbeiterin	Maja Markowski
Ein Polizist	Karsten Ritter
Der Arbeiter Karpow	Kolja Eicker
Ein Drucker	Michael Moraldo
Der Arbeitslose Sigorski	Kolja Eicker
Der Metzger Wassil Jefimowitsch.	Kolja Eicker
Die Frau des Metzgers	Doreen Rówemeier
Ein Streikbrecher	Karsten Ritter
Eine Streikbrecherin	Maja Markowski
Der Hausbesitzer	Karsten Ritter
Die Mieterin	Maja Markowski
Die Frau	Doreen Rówemeier
Schwarzgekleidete Frau	Maja Markowski
Percussion, Elektronik	Thomas Schnellen
Der Chor „Die Untertanen“, Leitung.	Rüdiger Schrade-Tönnißen
Klavier	Andrea Goldkuhle
Gesamtleitung und Regie	Reinhard Stähling
	Telefon: 0175 2943162
	E-Mail: ggs-bergfidel@gmx.de
Weitere Infos auf der Theater-Homepage	www.reinhard-staehling.de

